Alojzy MARCOL

# BRENNENDE FRAGEN

Die vorliegenden Beiträge, die P. Andreas Laun in Buchform zusammengefaßt hat[1], sind im Laufe der achtziger Jahre, in der Zeit einer immer mehr zunehmenden Kontestation entstanden. Alle Themen gehören in den Bereich der sogenannten brennenden Fragen.

Der Verfasser geht aus von einer elementaren Beleuchtung des Verhältnisses theologischer und philosophischer Ethik („Theologische und philosophische Ethik. Abgrenzung und Gemeinsamkeiten" S. 11-30). Dabei betont er die Verankerung der Werte im Sein, welche die Grundlage der Kritik an jedem positivistischen oder voluntaristischen Verständnis der Ethik bildet: „Gut sind bestimmte Handlungsweisen nicht deswegen, weil Gott sie so will, sondern Gott will sie, weil sie in sich gut sind. Die Kategorien von Gut und Böse hängen also weder vom Willen Gottes, erst recht nicht von dem Willen des Menschen oder gar einer Parlamentsmehrheit ab, sondern einzig und allein von dem Logos der sittlich bedeutsamen Werte, die Gott im Akt der Erschaffung in das Sein selbst gelegt hat. [...] Weder die Ethik noch die Moraltheologie verweist also auf mysteriös-willkürliche Befehle Gottes, die so oder anders sein könnten, sondern auf die 'moralische Vernunft' und ethisch relevante 'Sprache des Seins'" (S. 25). A. Laun bedauert, daß bestimmte Ethiker nicht mehr Ethik im eigentlichen Sinn des Wortes betreiben, sondern sich auf Grund von deskriptiven Untersuchungen mit der Feststellung begnügen, welche Normen zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer genau definierten Gesellschaftsschicht gültig sind. Die Skepsis hinsichtlich der Möglichkeit einer universal gültigen Ethik ist leider auch in der Moraltheologie ersichtlich, und zwar in einem Ausmaß, das nicht unterschätzt werden sollte (S. 15).

Trotz des polemischen Hintergrundes der behandelten Problematik vermeidet der Verfasser scharfe Töne und sucht in jedem Falle nach einer sachlichen, um nicht zu sagen konzilianten Weise der Darlegung der besprochenen Fragen. Seine Absicht ist es, eine möglichst positive und den gläubigen Menschen überzeugende Beleuchtung der ethischen Implikationen des Evangeliums darzustellen.

In einem umfangreichen, 34 Seiten zählenden Beitrag „Das Gewissen – sein Gesetz und seine Freiheit. Anmerkungen zur heutigen Diskussion" äußert sich Laun zu heutigen Fragen im Bezug auf das Gewissen (S. 31-64). Besondere Sorgfalt widmet er dem Verhältnis von Lehramt und Gewissen. Dabei nennt er nicht nur die extremen Ansichten mancher Theologen bei Namen, sondern macht vor allem die wesentlichen Elemente dieser Problematik auf korrekte Weise sichtbar. Ohne die Bedeutung theologischer Reflexion auch nur im geringsten zu schmälern, unterstreicht Laun die Handlung des „religiösen Gehorsams des Willens und

des Verstandes" (LG 25), wobei er von einem primitiven Verständnis dieses Gehorsams weit entfernt ist. Im Gegenteil, er entwickelt die Problematik in einer reifen und überzeugenden Weise.

Zu den brennenden Fragen unserer Zeit gehört zweifellos auch das Thema der Liebe, Ehe und Sexualität („Liebe, Ehe, Sexualität - Durchbruch im 20. Jahrhundert", S. 65-77). Dieser Beitrag bezieht sich unmittelbar auf das Problem der Sexualität in der Lehre der Kirche. Oft wird der Kirche die Frage gestellt: Gibt es nicht wichtigere, größere Probleme auf der Welt als das sexuelle Verhalten des Menschen? Einige Theologen meinten, die römische Kurie wäre gut beraten, „sich in Fragen der Sexualmoral zurückzuhalten" (S. 65). Laun begegnet diesem Vorwurf mit einer Gegenfrage: Gibt es einen Bereich, der den Menschen tiefer berührte als eben seine Liebe, sein Geliebtwerden und sein Liebenkönnen? Ist nicht die Liebe wirklich „the one green thing", der „grüne Fleck", der in dem allgegenwärtigen Grau des Alltags, das den Menschen so bedrückend umgibt, tröstet, Freude macht...? Mit Recht betont er: Um den Menschen, dessen eigentlichste Bestimmung die Liebe ist, zu erreichen, mit ihm in einen Dialog zu treten, der ihn wirklich angeht und erreicht, muß die Kirche von der Liebe sprechen - natürlich zunächst und vordringlich von der Liebe zu Gott und der christlichen Liebe zum Nächsten, aber auch von der Liebe der Geschlechter. Deprimierend wirkt die emanzipatorische Abwendung von der Kirche. Man ist bereit, eine Rettung für die bedrohte Liebe überall zu suchen, aber kaum noch in der Kirche.

Der Verfasser skizziert hier auf gekonnte Weise die katholische Lehrentwicklung und den Durchbruch auf dem Gebiet der Sexualmoral, angefangen von Dietrich von Hildebrand bis Johannes Paul II, dessen Rolle auf diesem Gebiet oft unterschätzt wird von all jenen, die noch heute in verächtlichem Tonfall von der kirchlichen Lehre über die sexuelle Liebe sprechen. Das moralische Immunsystem der Liebe, die sich gegen ihre Vereinnahmung durch sexuellen Egoismus wehrt, heißt Keuschheit. Mit einer Beschränkung der Liebe hat diese nichts zu tun, wohl aber mit einem entschlossenen Kampf gegen jede Form sexueller Unmenschlichkeit (S. 72).

Dieser Beitrag enthält ungewöhnlich viele Namen von Gegnern der katholischen Moral und fällt damit geradezu aus dem Rahmen des irenischen, dialogischen Stils dieses Buches. Dieser Aufsatz wurde schon vorher in einem eher polemischen Sammelband veröffentlicht, in dem schonungslos mit solchen Fragen wie Kirche und Politik, Kirche und Macht, Kirche und Geld, Kirche und Gehorsam, Kirche und Frauen und schließlich auch Kirche und Sexualität abgerechnet wurde[2]. A. Laun bleibt im „heiligen Zorn" nicht hinter anderen Autoren zurück.

Dagegen ist der Aufsatz *„Humanae Vitae* - Orientierung für das christliche Leben" (S. 79-98) in einem sehr ruhigen und sachlichen Ton gehalten. Er zeigt, wie es sich mit dem christlichen Ethos der Liebe verhält. Die künstliche Empfängnisverhütung erweist sich als eine Verneigung der Liebe des ganzen Menschen und der vollen Hingabe. Sie spaltet den Menschen in zwei Teile: einen, der willkommen ist, einen anderen, der stört. Den störenden Teil, nämlich die Fruchtbarkeit, schaltet sie aus. Das Wort „Ganzhingabe" wird zu einer „Teilhingabe", die Liebe des ganzen Menschen zur „Liebe eines

Teiles" (S. 92). Der unbequeme Teil des Sinnes der Liebe wird eliminiert. Der Verfasser unterstreicht die Notwendigkeit des Zusammenwirkens der Ehepartner auf personaler Ebene. Er verbirgt nicht, daß das Ethos der Liebe und das Befolgen der Lehre der Kirche bei manchen Paaren trotz guten Willens zu einer tiefen Krise führen kann. Denn es gibt tatsächlich nicht wenige Ehepaare, denen die päpstliche Lehre viele Wochen der Enthaltsamkeit abverlangt (S. 93, 95). Im Anschluß an die Anmerkung auf Seite 97 ist zu erläutern, daß laut statistischen Erhebungen die Zahl der Abtreibung durch Verhütung zwar gedrosselt wird, aber eine Rechnung „Verhütung statt Abtreibung" nicht aufgeht.

Der folgende Abschnitt bezieht sich auf voreheliche sexuelle Enthaltsamkeit („Zur sexuellen Enthaltsamkeit vor der Ehe" S. 99-118). Auch hier hat der Verfasser eine harte Krise und eine schrittweise Ablehnung der Lehre der Kirche zu verzeichnen. Dies geschieht sowohl unter dem Einfluß gewisser Theologen als auch in der Erziehung, in kirchlicher Bildungsarbeit, ja sogar in der Beichte, wo vorehelicher Verkehr häufig nicht mehr erwähnt wird. Es geht dabei nicht darum, daß es auch Christen schwerfällt, vor der Ehe sexuell enthaltsam zu leben, und daß auch Christen oft genug anders gehandelt haben, als die Kirche lehrte. Das Neue der heutigen Lage besteht vielmehr darin, daß viele Christen bezweifeln, daß es sich hier überhaupt um eine Sünde handle (S. 100).

Gegen die kirchliche Tradition behauptet man die Möglichkeit sittlich einwandfreier vor- und außerehelicher Beziehungen, und zwar unter zwei – so grotesk es auch klingen mag – ethischen Bedingungen: Erstens dürfe nicht in unverantwortlicher Weise ein Kind gezeugt werden, zweitens sei auf die Freiheit, die Gefühle und Bedürfnisse des Partners Rücksicht zu nehmen.

Gegen die skizzierte Position Stellung nehmend verweist A. Laun auf die Autorität einerseits der Hl. Schrift, anderseits des kirchlichen Lehramtes. Allerdings erhebt sich sofort ein entscheidender Einwand: Wie vielen Menschen macht ein solches *argumentum ex auctoritate* überhaupt noch einen Eindruck? Überzeugen, so sagt man, könne den Menschen von heute einzig und allein die eigene Einsicht! Unser Verfasser zeigt mit Recht, wie trügerisch diese eigene Einsicht sein kann: In der Stunde der Versuchung, dann also, wenn der Mensch emotional zutiefst aufgewühlt ist und ihn auch physisch das sexuelle Verlangen zu übermannen droht, sind die Einsichten und Überlegungen immer in Gefahr zu verblassen. Und in dieser Situation gibt es kaum eine wirksamere Hilfe als den kategorischen Imperativ einer vom betreffenden Menschen anerkannten Autorität – im höchsten Maße dort, wo diese Autorität als in Gott verankert und von Seinem Geist garantiert geglaubt wird (S. 103). Die prinzipiellen Einwände gegen voreheliche Sexualität ergeben sich jedoch aus dem Wesen der Liebe selbst. Die sexuelle Hingabe von Mann und Frau als der höchste Punkt auf der Stufenleiter der Zärtlichkeit sollte der höchsten Hingabe auf der geistig-personalen Ebene entsprechen und kann nur als „Realsymbol" dieser Hingabe definiert werden (S. 107). Laun analysiert dabei eingehend die Aporien der „neuen Moral".

Gegenstand einer Untersuchung ist auch die In-Vitro-Fertilisation aus der Sicht eines katholischen Moraltheologen („Thesen zur ethischen Bewertung der

In-Vitro-Fertilisation" [IVF], S. 119-156). Einen markanten Einschnitt in die international geführte Diskussion, zumindest für jene, die sich dem christlichen Kulturkreis zurechnen, war die „Instruktion über die Achtung vor dem beginnenden menschlichen Leben und die Würde der Fortpflanzung" (1987), in der die römisch-katholische Kirche ihren Standpunkt zur Frage der IVF darlegte.

Die Faszination nach der Geburt von Luise Brown am 25. Juli 1978 machte bald kritischen Überlegungen Platz. Heute hat sich die Situation gewandelt, aber sie ist nach wie vor zwiespältig: Auf der einen Seite gibt es überall Teams von Fachleuten, die die Technik der IVF beherrschen, sodaß das Verfahren schon fast zur Routine geworden ist, und Leute, die diese Form der Fortpflanzungshilfe vehement verteidigen. Auf der anderen Seite hingegen steht die Erfahrung, daß so manche anfangs umjubelte Technik auch fürchterliche Folgen und Nebenwirkungen hat, die alle Segnungen in den Schatten stellen. Darum wirft man hinsichtlich der Zeugung menschlichen Lebens im Labor die oft wiederholte, bange Frage auf: Dürfen wir wirklich tun, was wir können? (S. 119).

Im Lichte der Lehre der Kirche formuliert der Verfasser eine ethische Bewertung der genannten Techniken und legt die Gründe für das grundsätzliche Nein der Kirche zur bisher üblichen IVF im Humanbereich. Für ein radikales Nein sprechen auch pragmatische Gründe.

Einer Betrachtung wert erscheint dem Verfasser auch die Frage: „Ist AIDS eine Strafe Gottes?" (S. 157-175). Die Aussage, AIDS könnte eine „Strafe Gottes" sein, löste in der Öffentlichkeit ungeheuere Empörung aus, während doch die meisten Aussagen der Theologie von der Öffentlichkeit ganz und gar unbeachtet bleiben. Diese übergroße Empfindlichkeit hat zwei Gründe: Erstens wird Strafe sehr oft mit Rache verwechselt. Rache ist ihrem Wesen nach auf die bloß subjektive Befriedigung des Rächers bezogen, und zwar unabhängig von der Gerechtigkeit. Strafe im christlichen Sinn ist etwas ganz anderes: Sie zielt letzlich auf die Rückkehr in die Gemeinschaft ab, und zwar auf Grund des als Sühne angenommenen Leidens. Ohne diese Annahme durch den Bestrafen ist sie allerdings ihres tiefsten Sinnes beraubt. Es gibt aber noch einen zweiten, tieferen Grund, warum sich der heutige Mensch so vehement wehrt gegen den Gedanken, AIDS könnte eine Strafe sein. Denn wer von Strafe redet, hat natürlich an Sünde gedacht und damit ist an ein Tabu der Zeit gerührt! In dem Begriff der Strafe steckt logisch die Behauptung von der Sündigkeit des Menschen, ein Stück Anklage also – und wer läßt sich das schon gefallen! (S. 160).

In einem interessanten Diskurs erörtert der Verfasser jedes Für und Wider, was das Verständnis der Krankheit (jeder Krankheit) als einer Strafe betrifft. Das Problem der AIDS-Erkrankung wird unter verschiedenen Gesichtspunkten behandelt. Es wird vor einer Diskriminierung gewarnt, aber auch die AIDS-Kranken werden an bestimmte Pflichten erinnert. Eigens wird die Rolle des Seelsorgers herorgehoben, der als Vertreter der Kirche unersetzbare Mittel in der Hand hat: das Wort Gottes und die Sakramente Jesu Christi. Wertvoll sind schließlich die Überlegungen über das christliche Verhalten gegenüber AIDS und AIDS--Kranken (S. 172-175).

Das letzte Lapitel hat die „Kölner Theologen-Erklärung" (S. 177-193) zum Gegenstand. Selten hat ein akademisch-publizistisches Ereignis in der nach-konziliaren Kirche einen solchen Widerhall gefunden wie die sogenannte „Kölner Erklärung"[3] vom 6. Januar 1989, von 163 deutschen Theologie-Professoren unterschrieben. Der Zahl dieser Professoren sind dabei – erstens – auch jene zuzurechnen, die sich später mit der Erklärung solidarisiert haben, und zweitens die schwer abschätzbare Zahl derer, die der Sache nach mit diesem Dokument einverstanden waren, aber aus verschiedenen Gründen nicht unterschreiben wollten oder unterschreiben konnten. Letzter Anlaß der Erklärung war eine Rede des Papstes, die dieser anläßlich eines Moraltheologen-Kongresses im November 1988 in Rom gehalten hatte und die nach einem Wort Fr. Böckles „wie eine Bombe" in der katholischen Welt einschlug. Die aufgeworfene Problematik hatte eine längere Vorgeschichte und hat schon seit einiger Zeit die Gemüter der geistigen Väter der Erklärung beherrscht. Laun bemüht sich um eine sorgfältige Analyse und kritische Auseinandersetzung, die wir hier im einzelnen nicht wiedergeben können.

Den Abschluß des Buches bildet eine Bibliographie jener Werke, auf die der Verfasser Bezug genommen hat (S. 195-208).

Der Leser dieses Werkes ist im allgemeinen sehr positiv beeindruckt, vor allem durch die ungeteilte Treue zum Lehramt. Alle Aufsätze scheinen ihren Ursprung in der Situation der Kontestation zu haben. Anders gesagt: Kein Aufsatz entstand nur aus rein wissenschaftlichem Interesse. So haben alle Beiträge dieses Buches ihren „Sitz im Leben", und dieser war immer eine Situation der Begegnung und des Gespräches. Immer handelt es sich um Antworten auf Fragen, die Studenten oder Menschen in der Seelsorge gestellt haben. In diesem Sinn ist das Buch die Frucht eines Dialoges. Gespächpartner waren auf der einen Seite die Menschen von heute mit ihren Anliegen, Schwierigkeiten und Einwänden, auf der anderen Seite das eigene Ringen des Verfassers um die Erkenntnis der Wahrheit. Allerdings findet man in diesem Dialog ein besonderes Charakteristikum: immer und überall gesellte sich zu diesem Dialog noch eine weitere Stimme: die Kirche mit ihrer Lehre. Auch nicht für einen Augenblick stimmt Laun den unter dem Einfluß des Zeitgeistes entstandenen Lehren und Haltungen zu, die mit den den Prinzipien des Lehramtes nicht übereinstimmen. Dabei hat sich die Herausforderung, die das kirchliche Lehramt seiner Natur nach ist, für sein Denken als fruchtbar erweisen.

Es sollte der Aufmerksamkeit des Lesers nicht entgehen, daß Laun nie mit einer bloßen Berufung auf die Autorität argumentiert, sondern ständig mit der Lehre der Kirche in einer geistigen Auseinandersetzung steht, indem er ihre inneren Gründe zu erfassen und sie in Beziehung mit seinen Einsichten zu setzen sucht. Immer geht es um Verstehen, nicht um blindes Für-wahr--Halten.

Viele Menschen meinen bis zum heutigen Tag, die gläubige Anerkennung der kirchlichen Autorität stelle eine Gefährdung der wahren Erkenntnis und der wissenschaftlichen Redlichkeit dar. Der Verfasser bringt wiederholt die Überzeugung zum Ausdruck, daß *ceteris paribus* niemand bessere Voraussetzungen hat, die Wahrheit zu finden, als derjenige, der mit allen Fasern seines Herzens an die Lehre der Kirche

glaubt und sogar bereit ist, seine Gedanken dem Letzturteil der Kirche zu unterwerfen. Genau das haben viele große Männer und Frauen in der Geschichte getan – etwa Thomas von Aquin oder Teresa von Avila. Wer aber wollte behaupten, sie seien unselbstständige, führungsbedürftige, beschränkte Menschen gewesen, denen es an Reife und Mündigkeit mangelte? Uneingeschränkter Gehorsam des Glaubens gegenüber dem Lehramt, wie er vom Konzil beschrieben wurde (LG 25), verlangt gebieterisch nach kritischer, unbestechlicher Liebe zur Wahrheit, zum Argument, zur Vernunft, und verbindet sich mit jenem Ideal geistiger Offenheit, nach dem sich die Menschen aller Zeiten sehnen. Lehramt und Vernunft verhalten sich zueinander wie Empirie und theoretische Forschung. Beide Methoden sind wichtig und befruchten sich gegenseitig, manchmal gerade durch Infragestellung der jeweils anderen Seite, die aber gar keine wirklich „andere Seite" ist, sondern im Dienst derselben Wahrheit steht (S. 9).

Die Lektüre dieses Buches sollte den Lehrern der Moraltheologie, aber auch Seelsorgern, Katecheten und allen, die sich nicht mit billigen Antworten zufrieden geben, dringend empfohlen werden. Mit der Lehre der Kirche können sie sich, wie mit einem Kompaß und Karte in unübersichtlichem Gelände, zur Durchquerung dessen auf den Weg machen.

ANMERKUNGEN

[1] A. Laun, *Aktuelle Probleme der Moraltheologie*, Wien 1991, 208 Seiten.

[2] Th. Chorherr (Hrsg.), *Heiliger Zorn. Der Streit in der Kirche*, Wien 1989.

[3] Den Wortlaut der „Kölner Erklärung" sowie die Übersetzung einer Aussage von P. Andreas Laun findet der polnische Leser in der Quartalschrift des Johannes-Paul-Instituts der Kath. Universität in Lublin „Ethos" 2 (1989) Nr. 4, S. 285-306.